

REISE & FREIZEIT



Wilde Vogesen

Durch die wilden Vogesen: Vier Stunden und 500 Höhenmeter auf Schneeschuhen von Le Gaschney zum Hohneck. *Seite IV*



Unbändiges Fernweh

Einmal Fernweh und zurück: Das 6. Mundologia-Festival in Freiburg ist Multivisions-Show, Messe und Fotoausstellung. *Seite V*



Gebündeltes Talent

Handel mit Talent und Show: Bei der Kulturbörse in Freiburg treffen sich Kunstinteressierte aus dem In- und Ausland. *Seite VI*



Gmüatli aufi

Skitouren, Lawinen- und Schneekunde: Beim Hike-&-Ride-Camp in Warth-Schröcken drücken die Teilnehmer auch die Schulbank / Von Stefan Zahler (Text und Fotos)

Aufwärts Richtung Gipfel: Wer unverspurte Hänge sucht, muss zumeist ein bisschen laufen. Lohn der Mühe ist die Ruhe der Berge und tolle Abfahrten.

G müatli – es ist das Wort der Woche. Gmüatli – gemütlich –, stapfen wir dem stahlblauen Himmel entgegen, tauchen knietief im Schnee ab oder gehen halbwegs kommod in angelegten Spuren. Wir schnallen Felle unter die glatten Skier und laufen in Serpentina den Berg hoch, um dann gmüatli unberührte Tiefsneehänge runterzudüsen, juuuuuuu! Willkommen im Hike-&-Ride-Camp in Warth-Schröcken.

Hike & Ride, der Österreicher würde vielleicht eher Aufi und Abi sagen, aber das klingt halt nicht in den Ohren der Tourismusmanager und ihrer Klientel, ist ein neues Angebot in Warth-Schröcken. Die Region in Vorarlberg ist unter Skifahrern und Snowboardern, die gerne abseits der markierten Pisten fahren, (noch) ein Geheimtipp. Jetzt soll Hike & Ride helfen, damit Warth-Schröcken zum „Freeridekompetenzzentrum der Alpen“ aufsteigt. So jedenfalls wünscht es sich Thomas Übelher von der Skilifte Warth GmbH. Das Camp soll die Teilnehmer zu den schönsten Tiefsneehängen der Region führen, aber auch aufzeigen, dass es beim Skifahren abseits der Pisten alpine Gefahren gibt. „Wir nehmen viel Geld in die Hand“, erklärt Übelher, „um diese Gefahren aufzuzeigen und ein Bewusstsein dafür zu schaffen.“ Der Untertitel des Camps könnte auch heißen: Risiko- und Notfallmanagement.

Christian Fritz ist 28, er ist der Sohn des Bürgermeisters von Warth – und ein wilder Hund. Im Sommer rast er schon

mal auf dem Hinterrad seines Motorrads durch den Bregenzerwald, stürzt sich beim Canyoning in die eiskalte Lech und überquert Schluchten nur an einem Drahtseil hängend. Christian ist staatlich geprüfter Skilehrer und der Mann mit dem Gespür für Schnee. Er leitet das Hike-&-Ride-Camp in dieser Woche. Christian sagt, welche Pisten wir fahren, wo wir wie aufsteigen – und wo und wie wir abfahren. „Die Touren, die wir machen, sind sicher“, sagt der junge Mann unseres Vertrauens, „ich bin doch nicht lebensmüde.“ Und: Gmüatli soll's schon sein ...

REGEL 1: NIEMALS ALLEIN INS GELÄNDE

Deshalb marschieren wir jetzt in aller Ruhe Schritt für Schritt um das Warther Horn rum. Wir sind auf dem Weg Richtung Lech, Ziel ist die Wösterspitze. Mit jedem Höhenmeter wird es ruhiger, das Surren der Liftanlagen, das Geplapper der Skifahrer wird schnell von der weißen Bergwelt verschluckt. Stille. Keine Menschenseele in der Nähe. Allein deshalb lohnt der Aufstieg. Und natürlich der folgenden Abfahrt wegen.

Eine Stunde später hat uns das „richtige“ Leben wieder. Skischuhe knirschen zwischen Rollspitt und dreckigem Altschnee, Pferde ziehen Schlitten mit Damen in teuren Nerzmänteln und großen Sonnenbrillen, die ersten Abfahrer feiern vor zwölf mit einem Gläschen Champus. Was eigentlich? Egal, wir machen uns mit der Seilbahn auf Richtung Küfikopf-Bergstation. Auf der anderen Bergseite ist das

Tagesziel, die Wösterspitze, 2558 Meter plus Gipfelkreuz.

Tourengehen hat etwas Meditatives. Jeder muss sein Tempo gehen. Wer zu forsch angeht, wird schnell müde. Deshalb gilt: Rhythmus finden, dazu ein sicherer Tritt, dann wird der Kopf frei und das Gehirn ist bereit für ein Feuerwerk an Eindrücken: der in der grellen Sonne blitzende Schnee, der tiefblaue Himmel, die imposanten Gipfel.

Die Schönheit der Berge lässt viele die Gefahren vergessen, Leichtsinn ist hier oben ein denkbar schlechter Ratgeber. Jedes Jahr verunglücken in den Alpen Menschen tödlich, allein in Österreich verloren 2007 nach einer Statistik des Österreichischen Kuratoriums für Alpine Sicherheit 333 ihr Leben, die meisten davon beim Wandern und Bergsteigen. Dicht gefolgt von Unfällen auf und abseits der Skipisten. 22 Menschen wurden Opfer von Lawinen, 120 Lawineneignisse wurden den Bergwachen gemeldet.

Die Ursachen für die Unfälle sind vielschichtig, immer wieder gehen Skifahrer oder Snowboarder ohne alpine Erfahrung und Rettungsausrüstung ins freie Gelände, ignorieren Lawinenwarnstufen. Immer wieder lösen Skifahrer oder Boarder unmittelbar neben gesicherten Pisten Lawinen aus. Immer wieder trifft es aber auch erfahrene Tourengehende, oft sind sie alleine unterwegs – ein absolutes No-go.

Fünf Lawinenwarnstufen gibt es, von 1 (geringe Lawinengefahr) bis 5 (sehr groß – Verzicht auf Touren). Die Unfallstatistik zeigt ein erschreckendes Bild: 69 Prozent

der Lawinenunfälle in Österreich in den Jahren zwischen 1987 bis 1999 ereigneten sich bei den Lawinenwarnstufen 1 (22 Prozent) und 2 (47). Eine trügerische Sicherheit ... Und: Bei 28 Prozent der Unfälle galt Lawinenwarnstufe 3 (erheblich).

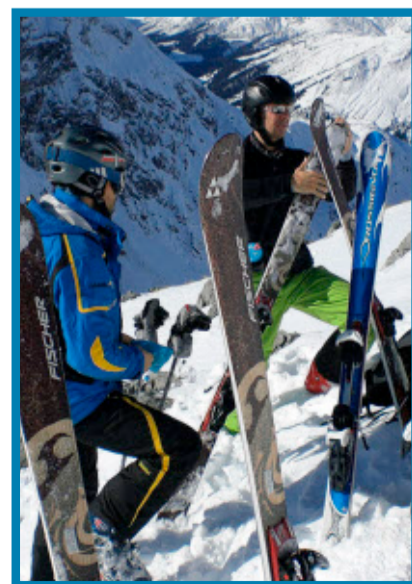
Tourengehen ist derweil nicht nur meditativ, es ist auch anstrengend. Eine gute Grundkondition ist Voraussetzung für den Aufstieg, zumal dann, wenn die Skier auf den Rucksack geschnallt werden und es zu Fuß den Berg hochgeht. Gleichgewichtssinn, Trittsicherheit und Schwin-

delfreiheit sind von Vorteil. Zwei Stunden und 500 Höhenmeter dauert der Aufstieg auf die Wösterspitze mit ihrem drei Meter hohen Gipfelkreuz, der Lohn der Mühe ist ein atemberaubender Blick im 360-Grad-Winkel. Und die Gewissheit, dass hier nicht jeder hochkommt. Der Eintrag ins Gipfelbuch bestätigt die Einschätzung. Und macht Hoffnung auf eine unverspurte Abfahrt durchs Bockbachtal. „Aber gmüatli“, mahnt Christian.

REGEL 2: NICHT GLEICHZEITIG ABFAHREN

„Ich fahre vor, ihr wartet hier“, erklärt Christian. Es ist eine der wichtigsten Grundregeln im freien Gelände: Abstand halten. Die Gefahr, ein Schneebrett oder eine Lawine auszulösen, erhöht sich um ein Vielfaches, wenn mehrere Personen gleichzeitig einen Hang befahren.

Aber wie erkennt man, ob ein Hang lawinengefährdet ist? „Hangneigung, Sonneneinstrahlung, Wind, Temperatur: Es sind viele Faktoren, die bei der Beurteilung eine Rolle spielen“, sagt Markus Strolz, Skilehrer, Bergführer und Mitglied der Lawinenkommission in Warth. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Entstehung von Lawinen – und der Vermeidung von Unfällen. Denn wer in eine Lawine gerät, hat nicht viel Zeit. 15 Minuten etwa, jede Minute mehr unter der tonnenschweren Last – ein Kubikmeter Schnee kann sich zu einem Gewicht von bis zu 700 Kilogramm verdichten –, kann tödlich sein. Eine Atemhöhle ist von Vorteil. Aber auch dann gilt: ▶ ▶ ▶



Aufstiegshilfe: Mit Fellen unter den Skiern geht es leichter den Berg hoch.

